Prof. Josef Matzura, Nikolsburg.

Zu einer Geschichte der Nikolsburger Schloßbibliothek.

Sei denn, würdiger Meister,
der geringen Gabe freundlich!
(D. G. H. Schubert 1808.)

Hochverehrter, lieber Freund!

Es sind 11 Jahre her, seitdem der „Deutsche Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens in Brünn" den Entschluß ausgeführt hat, unter Deiner erfahrenen Führung das altehrwürdige Nikolsburg mit einer Wanderversammlung dieses Vereines für Heimatgeschichte zu erfreuen, die Südmährer geschichtlich und literarisch anzuregen und zu bereichern. Ihr selbst aber habt dabei auch reiche, wertvolle und fruchtbare Eindrücke, Erinnerungen und Freude, wie ich glauben darf, belebt und gehoben vom Atem großer Geschichte, heimgenommen aus der landschaftlichen Schönheit, von den baulichen Prunksälen und Altertümlichkeiten unseres Städtchens, vor allem aber aus dem weithin bekannten Nikolsburger Dietrichstein-Schlosse in der feinen, geschmackgeadelten Fülle seiner Inneneinrichtung. Du, verehrtester Freund, vor allen warst von sonniger Stimmung getragen, denn Dich hat diese Fahrt an dem geliebten Geburtsland vorbei und in wohlbekannte, von Jugenderinnerung verklärte Gefilde geführt. Ich gedenke dabei Deiner innigen Dichterworte: „Mein Heimatland, in tausend Bildern lebst du in mir in stiller Pracht" . . . „An ihres Hauses schlichtem Herde hat dort geschafft die Mutter gut . . ." —

Mit ungetrübter Freude und Genugtuung denken wir Teilnehmer alle jener schönen — leider allzu kurzen Wanderstunden.

Und dabei erinnere ich mich auch gerne, wie Ihr alle und Du insbesondere ein ungeteiltes Interesse der berühmten Nikolsburger Schloßbibliothek entgegengebracht habt. Manches über ihre Geschichte, vieles über ihre Kostbarkeiten war Euch bekannt — und manches konnte ich aus meinen, an dieser Bibliothek erworbenen Kenntnissen er-

weiternd ergänzen. In den Jahren darnach habe ich neue Erfahrungen und Erkenntnisse hinzugewonnen und konnte ersehen, daß die bisher veröffentlichten Berichte über diese Büchereien nicht ganz vollkommen und lange nicht vollständig sind, noch sein konnten und daß es für die weitere Forschung von einigem Wert wäre, dieses und jenes zu ergänzen und zu berichtigen.

Nun begehst Du, Vielverehrter, einen unter Menschenkindern gar seltenen Tag. Ein gütiger Himmel hat Dir acht Jahrzehnte voll Rüstigkeit, Lebendigkeit, Schaffensfreude bei hoher Begabung geschenkt! Du bist uns noch immer ein grünender, gesunder Stamm, von dem wir uns noch manche herzerfreuende Frucht dichterischer Weihe erhoffen. Zu diesem Deinem achtzigsten Wiegenfeste wird der große Kreis Deiner Freunde so manche sinnige, geistvolle Gabe bringen.

Wirst Du mir nun gestatten, der ich räumlich fern von Eurem Kreise in engeren Grenzen hause, daß ich Dir heute eine kleine Auslese aus meinen Nikolsburger Bibliotheks-Studien als ein Zeichen der Hochachtung und Verehrung als schlichte Festgabe in dieser Jubelschrift darbringe? Ich hoffe auf Deine freundliche Zustimmung. Und so will ich es wagen.

Es ist fast allgemein bekannt, daß die Schweden, d. h. Torstensons Bevollmächtigte, im Jahre 1645 sämtliche Bücherschätze, die der erste Besitzer von Nikolsburg aus dem uralten Kärntnergeschlecht Dietrichstein, Herr Adam von Dietrichstein (mit seinen Freunden Gustav Busbecq und Hugo Blatius), wie man sagen darf, und in erster Linie sein Sohn Franz, der Kardinal und Bischof von Olmütz, in zielbewußter, energischer Sammeltätigkeit zusammengebracht haben, daß diese Bücherschätze alle und insgesamt in 49 Fässern und Verschlägen nach Schweden entführt wurden („eine stattliche Bibliothek, die der Kardinal v. D. angestellet und sehr hoch gehalten"), um sie der Schwedenkönigin Christina, der Tochter und Nachfolgerin des großen Gustav Adolf, als willkommene Kriegbeute zu überbringen. Aus dieser ersten Dietrichstein-Bibliothek ist kein einziger Band in Nikolsburg zurückgeblieben, wie es scheint; ich habe hier kein derartiges Buch mit dem Besitzzeichen des Kardinals gefunden. Einige wenige tschechische Handschriften (21) kamen durch B. Dudiks schwere Bemühungen 1877/78 im Tausch in die Landesbibliothek in Brünn zurück.[1]) — Die Kardinalbücherei ist heute in Upsala und anderen Schulstädten Schwedens, die wertvollsten Kostbarkeiten im Vatikan zu suchen, wohin sie Gustav Adolfs sonderbare Tochter brachte (von dem blendenden Glanz des ewigen Rom umstrickt und festgehalten — wie das so vielen Nordlandskindern immer wieder geschah). Sie wurden

[1]) B. Bretholz: Das mähr. Landesarchiv. (Brünn 1908, S. 89.)

von Christine geschenkt, als sie in Rom mit Vorliebe in kirchlichen Kreisen verkehrte, wo sie mitunter, die Üppigkeit höfischer Renaissance übertreibend, vor den entsetzten greisen Kardinälen in Hosenrollen erschienen sein soll. — Über die „literarischen Kriegsbeuten", welche die Schweden aus Mitteleuropa entführt haben, hat Otto Walde in Upsala zwei bildgeschmückte Prachtbände herausgegeben.[2]) — Darüber, wie der Kardinal Franz v. Dietrichstein seine Bibliothek von verschiedenen Seiten her zusammengebracht hat — darüber wird nächstens eine sorgsame Studie des H. Dr. Burkhard Seuffert aus Graz erscheinen. — Das also über die Kardinalbibliothek von Nikolsburg.

* * *

Wir wenden uns den heutigen Buchbeständen im Nikolsburger Schlosse zu.

Darüber liest man gemeinhin: Diese Bücherei besteht aus ungefähr 9536 Nummern, davon 4000 Stücke aus der Sammlung Ferdinand Hoffmans v. Janowitz-Römerstadt, 5500 Bände aus dem Erbe der Grafen von Proskau. Dazu käme noch die Bibliothek des Nikolsburger Propstes Weintridt, der a. 1849 verstorben ist. — Diese Aufstellungen stimmen im allgemeinen, werden aber zum Teil mit Vorsicht aufzunehmen sein und es sei daher gestattet, zum näheren Verständnis und zur Berichtigung einige Anmerkungen zu machen:

A. Die Hoffman-Bibliothek:

Baron Ferdinand v. **Hoffman** (wie er sich schreibt) entstammte einem steirischen Herrengeschlecht, das namentlich an der oberen Enns Besitz und Einfluß hatte; so wundern wir uns nicht, unter seinem Nachlaß auch Bücher zu finden, die nach Rottenmann weisen. Die Hoffman, auch im landesfürstlichen und Staatsdienst bedeutend, wandten sich zumeist dem evangelischen Christentum im Geiste Luthers zu. (Die glaubenseifrige Familie erwarb an 100 verschiedene Bibelausgaben und nicht wenige von seltenem Wert als reich verzierte Handschriften oder formvollendete Altdrucke.[3]) Ferdinand[4]) Freiherr Hoffman v. Grünpüchel und Strechau wandte sich als tüchtiger Geschäftsmann mehr und mehr dem Wirtschafts- und Geldwesen zu. So stieg Ferdinand v. Hoffman bei Kaiser Max II., bei Kaiser Matthias und Rudolf II. in Ansehen, erhielt Ämter und Einfluß. Er ist als „der kaiserlichen Hofkammer Oberpräsident"[4]) Rudolfs II. im Jahre 1607 gestorben. Mit Rudolf II.

[2]) O. Walde: Storhetstidens Litterära Krigsbyten, eine kulturgeschichtlich-bibliographische Studie. Uppsala 1920. — Über Nikolsburg berichtet der I. Bd. S. 247—385 u. f.

[3]) Man vgl. auch die griech. Bibel II, 221.

[4]) Ferd. v. Hoffman war 1540 in Graz geboren. — Kg. Ferdin. hob ihn aus der Taufe.

wetteiferte er im Sammelfleiß; vielleicht war manches seiner Bücher ein Geschenk Rudolfs an seinen Finanzminister (so das berühmte, adlergeschmückte Zeichenwerk, Libro de Dissegni von Ottavio de la Strada, für die Gold- und Silberschmiede Rudolfs in klassischen Formen meisterhaft entworfen. I, 214.)

Wie ist nun dieser Ferdinand v. Hoffman (oder seine Familie?) in den Besitz von ungefähr 80 der wertvollsten Bände des Hieronymus Monetarius (r. Münzer von Feltkirchen), artium liberalium magistri medicinaeque doctoris[5]), des hochgelehrten Nürnberger Arztes, gelangt? Eine, wie mir scheinen will, noch ungelöste Frage. Vielleicht und wahrscheinlich hat Ferd. v. Hoffman diese erlesenen Werke (in Nürnberg?) erworben, als er mit Nürnberger und süddeutschen Handelsherren für seinen kaiserlichen Herrn und für Böhmen persönlich Geldgeschäfte abschloß. — Diese Bände sind auch darum so interessant, weil Dr. Münzer einzelne davon während seiner Studien in Italien gekauft hat; er verzeichnet darin auch wichtige geschichtliche Erlebnisse seiner Zeit; einige seiner Anmerkungen ergeben ein förmliches Itinerar seiner weiten Studienreisen. Viele seiner rot geschriebenen Randbemerkungen sind witzig, geistreich und auch bitter, besonders in den medizinischen Werken. Wir erfahren beispielsweise aus dem höchst seltenen Atlas des ersten Ptolemäus-Druckes v. J. 1477[6]), daß Hans v. Tucher von Nürnberg im Jahre 1480 das Nildelta besuchte usw. Wir lesen auch, daß Hieronymus Holzschuher, dessen unübertreffliches, lebenswahres Porträtbildnis von Dürers Meisterhand (1526) weltbekannt ist, daß dieser Nürnberger Patrizier Holzschuher des Dr. Münzer Schwiegersohn war. Und aus Holzschuhers Besitz hat die Nikolsburger Bibliothek auch an 20 schöne, große Bände. Daß Ferdinand v. Hoffman die Münzer-Bibliothek selbst erworben, ist wahrscheinlich. Doch finden wir in diesen Werken keines von seinen gewohnten Ex libris! (Oder sollte der letzte Janowitzer Hoffman, Wolf Friedrich, auf seinen Studienreisen mit seinem gelehrten Hofmeister Theod. Fuhrlohn diese Schätze entdeckt haben?) — H. Ernst Ph. Goldschmidt aus Wien wollte über diese Frage im Zentralblatt für Bibliothekwesen (Leipzig, Harassowitz) im Jahre 1917 eine eingehende Abhandlung herausgeben. Er hat auch viele photographische Aufnahmen gemacht.

Die Bücherei Münzer-Holzschuher in der Nikolsburger Bibliothek ist wahrhaftig eingehender Forschung wert; es sind 100 Nummern schönster Paläotypen (unter 599 Inkunabel-Bänden der Nik. Schloßbibliothek!) Holzschuher-Bände sind: J III, 60; J VII, 43; J VIII, 11; J VIII, 5 u. 46; K VII, 17; K VIII, 4, 10.

---

[5]) S. z. B. K VII, 25, Incunab. 484.

[6]) Cosmographia Ptolomei, Bologna 1462? (r. 1477.)

Geschmückt sind fast alle Bücher aus dem Besitz Ferdin. Hoffmans mit seinem Exlibris, gezeichnet und gestochen von den bekannten M. Göndolach und L. Kilian. Blätter, Früchte und Voluten umrahmen seinen Namen- und Wappenschild mit den 2 Garben, den 2 Engel und 2 Frauen halten. Die Einbände F. Hoffmans sind viele in Grün und Weiß gehalten, in den Landesfarben der grünen Steiermark, seiner Heimat.

Ferdin. v. Hoffman hat sich schließlich in Nordmähren im Jahre 1586 ein Erbgut angekauft[7]), um bei Janowitz-Römerstadt-Rabenstein Bergbau auf Eisen, Blei (und Silber) zu betreiben. Noch finden sich in Briefen im Nikolsburger Schloßarchiv schrotkorngroße Proben von dortigen Verhüttungsergebnissen.

Habent sua fata libelli: Auch die hochwertige Bücherei Ferdinands von Hoffman erfuhr wechselnde Schicksale — bis sie endlich im Nikolsburger Dietrichsteinschlosse landete. Über die Geschichte des Herrengeschlechtes Hoffman von Grünpichel auf Janowitz in Nordmähren hat Dr. Karl Berger in seiner Geschichte von Römerstadt anziehend geschrieben; einiges wird dazu aus dem Dietrichsteinschen Archiv neu zu ergänzen sein. — Über dem Hause Hoffman-Janowitz-Römerstadt wachten keine Glückssterne. Auch dieses urdeutsche Geschlecht ward von den Wirbeln des 30jährigen Krieges und der Gegenreformation niedergerissen. Sie schlossen sich mehr und mehr dem schlesischen evangelischen Adel an; wir verstehen diesen Herzenszug. Nach dem Tode von Wolfgang Friedrich, der 1664 in Bad Landeck an den Blattern starb, blieben nur noch 2 Mädchen und ihre leidende Großmutter, eine geb. Kath. Barbara Galleiß (Gillis) zu Sonnenberg (in Schlesien), eine charakterstarke Frau, eine Schlesierin, die in einer Zeit, wo auch der mährische Adel mehr und mehr dem Druck von oben nachgab und katholisch wurde, fest und stark im Glauben ihrer Väter verharrte — eine der Letzten von den Standhaften Nordmährens. 1665 waren nur noch drei „Damen von Stand" im Olmützer Kreis evangelisch. Ihre Enkelinnen wurden seit 1665, unter Aufsicht des Landeshauptmannes und Obervormundes Ferdinand von Dietrichstein, in der katholischen Lehre erzogen. Es ist tragisch, zu verfolgen, wie standhaft und zähe die besorgte Großmutter um das Mit-Erziehungsrecht ihrer Enkelinnen Johanna und Liesl kämpfte — bis ein sehr gnädiger Entscheid Kaiser Leopolds I. ihr die Enkelkinder gegen Sicherungen zur Pflege „in milderem Klima" überläßt. Freilich hatte damals, 1667, der Tod die gute Großmutter schon gezeichnet; sie starb in Breslau am 8. Mai 1667. Ehre ihrem Andenken!

[7]) Damals dachten viele innerösterreichische Adelige an Auswanderung, weil sie sich durch Karls II. gegenreformatorische Maßregeln in Glaubenssachen betrübt fanden. M. vgl. darüber (auch über Hans Friedrich Hoffman) die Gesch. Österr. von Frz. M. Mayer, II., Bd., S. 68, 69 und 88. Auch Wolny, Topogr. V. 450—67.

So kamen nun die zwei sehr reichen, ganz verwaisten Erbinnen v. Hoffman in die Erziehung des katholischen Fürsten Ferdinand von Dietrichstein auf Nikolsburg (1655—98), Ritter des Goldenen Vließes, den der Kaiser seinen Oheim nennt, Erbmundschenken von Kärnten, kaiserl. Geheimrat, der Kaiserin Margareta Oberfthofmeister[8]) usw. Und man muß gestehen, der Fürst und seine erlauchte Gemahlin aus dem stolzen Geschlecht der Fürsten Eggenberg, sie haben ihre Vormundschaftspflichten gewissenhaft erfüllt. Die zwei „Fräulein" Hoffman wurden teils in Nikolsburg, teils in Wien erzogen. Um ihre schwächliche Gesundheit zu kräftigen, wurden unter anderem melkende Eselstuten aus Nikolsburg nach Wien gebracht; für die „Fräule Johandl" wurde 1672 im Arsenal in Wien ein Hornisch-„Mütter" (Mieder) für 30 fl. gebaut, weil sie die eine Schulter etwas hängen ließ. Man sorgte sich um Präceptoren, Piaristen, Studiosi, Tanzmeister, Musiklehrer (auch für Gamba und Orgel); die Fräulein lernten Wachsblumen machen u. a. Salonkünste. Schon zu Hause waren sie im Essen etwas schwach; ihre genäschige Erzieherin spricht gegen das heimatlich-nordmährische Schweine- und Rauchfleisch; man möge den Kindern feinere, zartere Dinge reichen, auch Limonie, Cappari, Oliven, nicht eine Kost ohne Condimenten. Sie genossen auch ihr regelmäßiges Bierdeputat, den Eimer zu 1 fl. 30.[9]) — Das wertvollste väterliche Erbe, aus dem die Vergangenheit über die Vergänglichkeit hinweg in tausend Zungen redet in Unvergänglichkeit, die zahlreichen Hoffmanschen Bücherschätze, die lagen damals teils in Kasten, teils in Fässern verpackt in Römerstadt, im Haus in Olmütz und in Brünn. Als nun die zwei letzten Hoffman-Sprößlinge an zwei Herren von Dietrichstein (Elisabeth mit Graf Phil. Siegmund und Johanna mit Georg Seifried von der steirischen Linie) verheiratet wurden und die Großjährigkeitserklärung und Erbteilung 1678/79 stattfand, vermachten sie dankbar ihren schönen, wenig genutzten Bücherbesitz, mit dem sie kaum etwas anzufangen wußten, ihrem Herrn Vormund, dem Fürsten Ferdinand v. Dietrichstein, einem vielgereisten, studierten und geistig rührigen Manne. Er hatte die Administration väterlich geführt, das Vermögen vermehrt; die Erbinnen waren sattsamb vergnügt und contentiert. Der Gemahl der einen Hoffman verzog nach Graz, der andere Ehgemahl Philipp S. war als Stallmeister im Gefolge der Kaiserin Eleonore viel auf Reisen. So blieben die Bücher-

[8]) Anno 1670: Man vgl. das allegorische Bild in der Nikolsburger Schloßbibliothek G VI, 17, wo auch Janowitz und Römerstadt erwähnt und klein eingezeichnet sind.

[9]) Man erfährt da gar Anziehendes zur Kultur- und Zeitgeschichte aus dem Schloßarchiv: Die Bänder wurden aus Paris bezogen, modernster Schmuck vom Jubilirer aus Augsburg, feines Hofleinen aus Römerstadt, geliefert durch die Nikolsburger Juden.

schätze Hoffmans dem Lande Mähren erhalten bis heute. Möge das auch für die Zukunft gelten! — Und der sie alle in Brünn zur Übergabe an Fürst Ferdinand sammelte, verzeichnete und katalogisierte, der war ein Nikolsburger Stadtkind, ein Matthias Hertodt, geb. 1625. Ihm half dabei Mich. Schrott, Tribunalkanzlist. Med. et Phil. Dr. Hertodt, ständ. Provinzmedikus, schreibt an den Fürsten Ferdinand am 2./12. 1667, er habe die Bücher in Hefte eingetragen und in Classes distinguiert. „Der unkatholischen Bücher sind sehr wenig und nit der Mühe werth, daß hierüber vill Bevelln außgewürkt worden seind!" Es wurden im Jahre 1667—1678 in ganz Mähren eine Menge von Büchern entrissen (erepta sunt) und konfisziert als haeresim olentes. Auch in der Hoffman-Bibliothek fanden sich 842 lutherische oder verdächtige Bücher, die auf kais. Befehl v. 8. Okt. 1667 an die PP. Jesuiten in Brünn Ende 1669 eingeliefert wurden. (Leider fehlt gerade diese Liste im Archiv.) Sie kamen nach Aufhebung des Ordens an die Olmützer Bibliotheken.

(Aus den Bücherverzeichnissen, Testamenten und Inventuren der Familien Hoffman, Proskau u. a. [im Nik. Arch.] ließen sich schöne, aufschlußreiche Kulturbilder gewinnen.)

* * *

Doch wollen und müssen wir hier abbrechen, um

B. von der Proskau-Bibliothek

im Nikolsburger Schloß zu handeln. Sie soll 6500 Bände umfaßt haben. Nicht wenige dieser Proskau-Bücher ziert ein kleines Ex libris mit den Anfangsbuchstaben: G C G V P 1695. Dieser Georg Christoph Graf von Proskau scheint einer der bedeutendsten Herren dieses schlesischen Geschlechtes gewesen zu sein. Der Markt Proskau (Pruskow) liegt südwestlich von Oppeln, heute bekannt durch seine landwirtschaftlichen Schulen. — Graf Georg Christoph war ein geistig überragender Herr; er wird auch die meisten Werke der Proskau-Bücherei gesammelt haben, wie aus den Buchzeichen, mit Hirsch und Hufeisen im Wappen, zu schließen ist. Auch hat er 1682 einen riesigen Stammbaum seines Geschlechtes (2.82 m lang) von dem Maler und bekannten Genealogen Dom. Calin de Marienberg in Tusche zeichnen und dazu den entsprechenden Text schreiben lassen; der greift natürlich bis in die sagenhaften Anfänge böhmisch-polnischer Geschichte panegyrisch zurück. Das ornamentreiche Bildwerk ist gekrönt von „des kais. Rats und mähr. Landrechtsbeisitzers" Georg Christoph II. Brustbild.[10]) — Aber auch andere Herren dieses schlesischen

[10]) Im Nikolsburger Schloßarchiv. — Auch das Andrassy-Kaunitzsche Archiv in Neuschloß-Neugarten (bei Böhm.-Leipa) besitzt einen großen Calin-Stammbaum. — G. Georg Christ. II. v. Proskau hatte in Breslau Philosophie studiert, in Löwen Jus, er war viel gereist zur Ausbildung in Sprachen und allgem. adeligen Exercitien. Seit 1678 Graf.

Geschlechtes haben die Proskauschen Bücherschätze vermehrt, wie z. B. das Buchzeichen A E C G V P 1708 erkennen läßt.

Im Jahre 1693 vermählte sich Fürst Walter Frz. Xaver v. Dietrichstein auf Nikolsburg (1708—38) mit Carolina Maximiliana Gräfin Proskau. Seine Haus- und Erbverträge sollten nach wenigen Jahrzehnten schon in Kraft treten. Die Proskau, eine streng katholisch gesinnte Familie, hatten in Mähren die Herrschaft Bisenz um 1588 mit Kaspar Pruskowsky v. Proskau erheiratet. Nach der Eroberung Niederschlesiens durch Friedrich II. von Preußen siedelten die Proskauer Grafen lieber in Österreich; das treu anhängliche Adelsgeschlecht war am Wiener Hofe gern gesehen. Im Jahre 1769 nun erbte Fürst Karl v. Dietrichstein auf Nikolsburg (1738—1784) nach seiner Mutter nach dem Aussterben der Proskau mit Graf Leopold ihr Majorat und verband Titel und Wappen mit dem Dietrichsteinschen. So kam auch die große Proskau-Bibliothek an die Nikolsburger Linie Dietrichstein 1769.

Wenn wir den Wert beider Büchersammlung vergleichen, so ist die reichere, kostbarere die von Ferdinand von Hoffman, obwohl die Proskau-Bibliothek auch so manches wertvolle und seltene Stück birgt. (Wir wollen z. B. nur auf die 18 Bände der verschiedenen Amsterdamer Riesenatlanten von Wilh. und Joh. Blaeu (Blau, Caesius) vom J. 1647, 1662, 1663 Geographia und Cosmographiae Blavianae, Le Théâtre du Monde, Atlas Major und auch die prächtigen getreuen Veduten aus Italien im Theatrum civitatum Italiae, hinweisen. Was aber Handschriften und Wiegendrucke anbelangt, so stehen die Hoffman-Erwerbungen unerreicht obenan.

Zu diesen 2 Hauptbüchereien, den Hauptbeständen der Nikolsburger Schloßbibliothek, gesellen sich selbstredend noch viele Werke, die von einzelnen Nikolsburger Schloßherren eingefügt wurden. Aus den Jahresangaben über die Familiengeschichte Hoffman und Proskau aber wird man auch folgern können, welchen Zeiträumen die meisten Bibliothekswerke im Schloß Nikolsburg zugehören: dem 16., 17. u. 18. Jahrhundert. Es ist das wahrhaftig eine Altbücherei.

* * *

Diese 2 Sammlungen wurden im vorigen Jahrhundert erweitert

C. durch die Weintridt-Bibliothek.

Der hohe Kirchenpatron Fürst Franz v. Dietrichstein (1806 bis 1854) präsentierte zum Nachfolger des 94jährigen Propstes Dr. Gregor Korber am 7. Dezember 1843 den Stadtpfarrer von Retz: Vinzenz Weintridt (Weintritt), einen geborenen Wiener. Der hatte Rechtswissenschaften, später Theologie studiert und wurde 1806 Koope-

rator „Am Hofe". Bald stieg er zum Philosophie-Professor an der Wiener Universität auf. Viele Hörer aus den gebildeten Ständen, auch vom Adel, besuchten gern seine fesselnd-geistvollen religionsphilosophischen Vorträge, so auch der Graf und Erbe Josef von Dietrichstein. Weintridt war auch Erzieher in hohen Häusern. Vor allem aber förderte er mit seinen Mitteln arme Hochschulstudenten. Auch das Wiener Findelhaus erfreute sich seiner Wohltätigkeit. Und dabei sparte er mühsam genug noch Beträge für eine auserlesene Bücherei. Weintridt scheint aber mit dem Prager Theologen, Philosophen und Mathematiker Bernhard Bolzano sympathisiert und in manchen von der Kirche mißbilligten Fragen sich begegnet zu haben (um 1820); auch soll er in jener allzeit gestrengen Polizeizeit mitunter mit Studenten über Land und in Bierhäuser gegangen sein und mit ihnen Schelmenlieder (Studentenlieder) gesungen haben u. dgl. (Er aber führte gerne Gespräche über Poesie und Kunst.) So fiel Prof. Weintridt in Ungnade nach oben — und kam, nicht freiwillig, als Pfarrer nach dem freundlichen Landstädtchen Retz hinaus, wo er 20 Jahre, hochgeachtet und geliebt, wirkte. Hier unter den Weinbauern, deren Wesen er schwer verstand und die wiederum ihren hochgelehrten Philosophen und geistreichen Schöngeist nicht voll erfassen mochten, fühlte sich der Großstädter zunächst sehr vereinsamt und wenig glücklich. Man lese darüber in Eduard von Bauernfelds „Alt- und Neu-Wien". Die Freunde Bauernfeld und der Maler Mor. von Schwind, der Romantiker, besuchten den Verbannten 1825 tröstend in Retz. Auch Franz Schubert war sein Freund. Wie froh war Weintridt daher, als ihn sein früherer Hörer, der Majoratserbe Josef von Dietrichstein, für die Nikolsburger Propstei vorschlagen ließ. Die braven Retzer aber erlösten ihren Pfarrer vorher von seinen Gläubigern. So kam auch die Weintridt-Bibliothek nach des Besitzers Tode 1849 an das Nikolsburger Haus Dietrichstein um den gewiß mäßigen Preis von 300 Gulden.

Sie umfaßt Werke aus fast allen Gebieten der Wissenschaften und Literatur, vornehmlich aber der Theologie und Philosophie, meist Werke des 16.—19. Jahrhunderts. Diese Bibliothek, von Fürst Franz erworben, füllt den kleineren 1. Bibliothekssaal.

Wie weit gespannt Weintridts geistiger Gesichtskreis war, wie reich und tief seine Geistes- und Geschmackbildung stand, wird man schon erkennen, wenn hier nur einige Buchtitel aus seiner Bibliothek genannt werden:

Theologie: Zahlreiche dogmatische, religionsphilosophische, kirchengeschichtliche Werke, auch von protestantischer Seite (Lutherbibel). Als Seltenheiten sind hervorzuheben:

eine deutsche Bibel v. 1483 mit Goldinitialen und illuminierten Holzschnitten; ein Schatzbehalter oder Schrein der wahren Reichtümer des Heils, Nürnberg 1491; Taulers Predigten (1522); Hier. Emser: Über Luthers Dolmetschung des neuen Testaments (1523); Joh. v. Kayfers-

berg: Predigten, deutsch (1518), Sanctae Hildegardis Epistolarum liber (1566).

Philosophie: Fast sämtliche großen Philosophen der früheren Zeiten (Aristoteles, Platon, Epikur, Seneca, Cartesius, Spinoza, Thomasius, Chr. Wolf, Dav. Hume), dazu die meisten Neuerscheinungen auf dem Gebiet idealistischer Philosophie: Kant, Fichte, Schleiermacher, Schelling, fast alle in Erstausgaben. (Weintritt hat sich auch mit den abseits von der eigentlichen Philosophie liegenden spekulativen Zeitfragen beschäftigt. Zeugnis dafür: Betrachtungen über den tierischen Magnetismus 1790. — G. H. Schubert: Von der Nachtseite der Naturwissenschaft, 1808. — Die Wunder der Medizin, 1833.

Literatur: Zahlreiche ältere Werke:

Brant: Carmina 1498; Jac de Cessolis: Tractatus de Scachis 1505; Reuchlin: Scenica progymnasmata 1508; Reuchlin: Sergius vel Capitis caput 1508; Bebeliana 1508; Amerbach: De amima 1542; Opitz: Opera I. 1618, II. 1637; Zinkgref: Apophthegmata 1628; Abraham a Santa Clara: einzelne Werke; Lohenstein: Arminius und Thusnelda (Ausgabe v. 1731); Gottsched: Sprachkunst (Ausgabe von 1757); Bodmer: Noachide 1765.

Für die älteren Werke benutzte Weintritt den Denis: Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560. Die meisten schöngeistigen Bücher tragen auf dem Vorsatzblatt handschriftliche Eintragungen Weintritts. Von der zeitgenössischen Literatur ist nicht viel vorhanden, während die gleichzeitige Philosophie fast vollständig vertreten ist. Von ausländischen Werken findet sich auch einiges in der Bibliothek, z. B. Sanazaro Opera omnia 1535 usw.

Geschichte: Antike Werke, wie Thukydides, Tacitus u. a.; umfassende Geschichtswerke, wie Schlossers Weltgeschichte (1815—41) und zahlreiche Einzelarbeiten; Weingartens Stadtrecht Böhmens 1700, Historia Salisburgensis 1692 u. a.; besonders interessant Siegmund von Birken (Fruchtbringende Gesellschaft!), Ehrenspiegel des Erzhauses Österreich 1668 usw.

Pädagogik: Rousseaus Emile 1762, Fenelons Telemach, Salzmann, Basedow, Pestalozzi, Isaak Iselin, Delbrück, Campe, Schlosser.

Sprachen: französische, englische, italienische, spanische Sprachlehren. Nach den neuen Zusammenstellungen von Dr. Norbert Langer.

Die Anzahl der Bände in der Weintridt-Bücherei beläuft sich auf etwa 1750 Stück.

D. Zu diesen 3 vereinten Bibliotheken kommen noch in größerer Zahl französische ältere Werke, weiter eine Gesetzsammlung seit Maria Theresia, d'Elverts Schriften und eine Reihe neuerer Bücher — alles im 1. Bibliotheksaal. Zusammen an 2796 Bände und Hefte. Die französischen Werke, meist in kleinerem Formate, sind vielfach fein, zierlich, deliziös gebunden.

Überdies besitzt die Dietrichstein-Familie noch 2 kleinere Hausbüchereien neuerer Literatur (deutsch, englisch, französisch, russisch) und von früheren Militärschriftstellern, und zwar im freundlichen roten sogenannten Piaristensaal Nr. 77 mit seinen hübschen Bücherschränken mit sauberer Einlegearbeit und reizend gekrönt von Blumengerank, Amoretten und Medaillonbildnissen — und eine kleine Bibliothek im Z. Nr. 83 u. f.

Aus der Fülle dieser unveräußerlichen Bücherschätze und ihrer jeweiligen Betreuung und Bewahrung durch einen eigenen Bibliothekar läßt sich leicht ermessen, daß das fürstliche Haus Dietrichstein-Proskau-Mensdorff-Pouilly nicht bloß die Repräsentationspflichten der Grandseigneurs zu üben verstanden hat, sondern daß auch viele der Herren von Dietrichstein „wohlaffectionierte", hochgebildete und feinsinnige Mäcene waren und geblieben sind.

* * *

Wenn in obiger Darstellung mehr die geschichtlichen Schicksale der Nikolsburger Schloßbibliothek vorgeführt werden, so wäre dieser Bericht an Dich, verehrter Obmann des Deutschen Geschichtsvereines, recht unvollständig, wenn nicht einige Ergebnisse der neuesten letztjährigen Forschungen den bisherigen verbreiteteren und geläufigen Kenntnissen ergänzend und verbessernd hinzugefügt würden, was auch eine besondere Absicht dieser knappen Arbeit ist.

Die frühere Hoffman-Proskau-Dietrichstein-Bibliothek zählt also zirka 9530 Buchnummern. Dazu kommen 903 Wiegendrucke (Inkunabeln) und 459 Handschriften. Nach diesen von mir berechneten Zahlen ist demnach das „Verzeichnis der **Incunabeln** in der Fideikommiß-Bibliothek des Fürsten Dietrichstein auf Schloß Nikolsburg", zusammengestellt vom Bibl. Rudolf Pindter im Jahre 1905/06 zu ergänzen und richtig zu stellen.

Am Schlusse seiner Broschüre bringt Rudolf Pindter noch eine vergleichende Übersicht über die größten Altdrucksammlungen (Druckwerke vor dem Jahre 1500) in den 104 Bibliotheken des alten Österreich und setzt dabei Nikolsburg an die 17. Stelle im Range, hoch genug. Nach den neuesten Zählungen aber würde der Nikolsburger Schloßbibliothek die 14. Stelle gebührt haben! Wenn die ehem. Hofbibliothek in Wien bei 7000 Frühdrucke besaß (was des Vergleiches wegen angeführt wird), das Benediktinerstift St. Peter in Salzburg (an 7. Stelle) 1700 Altdrucke, die Augustiner Chorherren in Klosterneuburg (9. St.) 1460, etwas weniger als die frühere Prager Bibliothek mit 1528 Inkunabeln, dann die Lobkowitzbibliothek in Raudnitz mit 1200 Ink. (an 12. St.), so kommt nach den Chorherren von St. Florian mit 1000 Ink. zunächst die Nikolsburger Schloßbibliothek mit 903 Altdrucken an 14. Stelle, — weiter Kremsmünster (886), Melk (868) . . .

Woher diese Unterschiede in der Zählung der Nikolsburger Inkunabeln? Zwar hat Schulrat Pindter diese Inkunabeln nach seinen Kenntnissen mühsam zusammengestellt (und dabei leider manchen alten Band auseinandergerissen), aber, wie er selbst bekannt hat, „ohne alle wissenschaftlichen Hilfsmittel", d. h. ohne jegliche Behelfe von unentbehrlichen Nachschlagewerken für Altdruckforschung; er hat „gar keine Hilfs-

bücher" zur Verfügung gehabt. Auch so muß man seiner sonst unvollkommenen Arbeit Anerkennung zollen. Und so kommt es auch, daß in meinem neuen Inkunabelverzeichnis (MS) 903 Stück Inkunabeln (in 602 Bänden) angeführt sind — im Gegensatz zu Pinters 785 Nummern. Diese neuen Erkenntnisse hatte ich vor allem dem Herrn Ernst Goldschmidt B. A. Cantab. aus Wien zu verdanken, der im Jahre 1916, ausgerüstet mit einer Fülle von Hilfs- und Nachschlagewerken, die Altdrucke in der Nikolsburger Schloßbibliothek durchsah und dabei manche schöne Entdeckung machte.[11]) — Dann habe ich später noch einige andere Bände dazu herausgefunden. Dies also, verehrtester Regierungsrat Strzemcha, ist der neueste Bericht in nuce[12]) über die Wiegendruckschätze in der Nikolsburger Schloßbibliothek. Es wäre erwünscht, das Verzeichnis dieser neuerlich aufgefundenen Inkunabeln in Druck zu bringen als eine notwendige Ergänzung zu R. Pindters Inkunabelkatalog.

Es erübrigt noch, von den 459 Nikolsburger **Handschriften**[13]) zu sprechen. Über viele von ihnen ist ja mehrfach berichtet worden, am meisten über die tschechischen Handschriften. Wir verweisen nur auf B. Dudik, auf die Bohemika Knížecí Dietrichsteinské Knihovny v Mikulově von A. Patera (Prag, 1915) u. a; endlich auch die Textstudien des P. Dr. Josef Vraštil S. J. (Prof. am fürsterzbischöfl. Gymnasium in Prag-Bubentsch)[14]) zur wertvollen, künstlerisch wichtigen Bibelhandschrift I, 174 u. a. slawischen Bibeln, weiter der eifrigen, eingehenden Handschriftforschungen aus der Hus-Zeit usw., vor-

[11]) Er war auch Mitarbeiter der österr. Inkunabelkommission.

[12]) Als sehr gekürzter und ergänzender Auszug aus meinem sehr ausführlichen MS zur Geschichte der Nikolsburger Schloßbibliothek.

[13]) Dazu kommen noch verschiedene Bruchstücke und ganze Hefte, die R. Pindter aus Inkunabelbänden u. a. Büchern herausgeschnitten und losgelöst hat (an 30 Bde.).

[14]) In einem 2 Bogen starken Briefe v. Juli 1918 teilte mir Dr. Josef Vraštil die Ergebnisse seiner bisherigen Forschungen über die ältesten tschechischen Bibelhandschriften freundlich mit. Auch er unterscheidet zweierlei Textreihen:

a) Die sogenannte I. Rezension, d. i. die erste vollständige Bibelübersetzung in die tschechische Sprache, setzt er um das Jahr 1350. Die älteste erhaltene dieser Bibelhandschriften, die Dresdener (Leskovec-)Handschrift datiert er zu den J. 1360—1380. (Dieser Dresdener Codex, den Dr. Vraštil nach Löwen zu photographischen Zwecken brachte, ist leider bei der Beschießung von Löwen 1914 verbrannt.) Es dürfte jetzt die Leitmeritzer Bibel v. J. 1411—16 das älteste derartige MS sein. Schon vor 1400 wurde das Bedürfnis nach einer neuen Bibelübersetzung fühlbar; die I. Rezension war auch sprachlich veraltet. So erwuchs aus der ersten die wortgetreuere

b) II. Rezension bereits um das Jahr 1400. Und darin widerlegt Dr. Vraštil teilweise die bisherigen literaturgeschichtlichen Darstellungen und Meinungen, so (den grundlegenden Dobrovský und) Josef Jiriček, weiter Šembera, Boczek, Johann Gebauer.

nehmlich durch Prager Forscher in den letzten Jahren. (MS I, 59, II, 28; wurde von Dr. Jan Sedlák[15]) aus Brünn a. 1915 durchgearbeitet.)

Die alttürkische Geschichte (Historia Ottomanica, Hist. de progressu Ottomani, MS II, 239) hat zuerst Dr. Forrer aus Zürich und im J. 1923/4 der Univ.-Prof. Dr. F. Giese in Breslau in mühsamer Lese- und Übersetzungskunst durchgearbeitet[16]). Diese türkische Handschrift, auf glänzendem Papier und in schwarz ornamentierter Ledermappe gebunden, ist wohl erhalten.

Die älteste Nikolsburger Bibliotheks-Handschrift ist die von Geheimrat Prof. Mich. Tangl zuerst erkannte echte karolingische

---

Den ältesten Text der erneuten II. Rezension bringt die Nikolsburger Bibel in der „Kapitelbibliothek"; sie hat nur das Neue Testament, geschrieben 1405/6. (Auch die II. Rezension war demnach vorhussitisch.) Die Boskowitzbibel der Olmützer Bibliothek stammt aus den Jahren 1410—20.

Ob noch eine III. und IV. Rezension geschaffen wurde, wie einzelne Literaturgeschichten schreiben, darüber fehlen (nach Dr. Vraštil) noch eingehende Untersuchungen. — Die Dobrovský'schen Ansichten, die des besten Kenners auch über die Nikolsburger Bibelhandschriften wurden erst seit 1890 von der Prager Akademie česká bekannt gemacht. — B. Dudik OSB hat in seiner Studie über die „Handschriften der fürstlich Dietrichstein'schen Bibliothek zu Nikolsburg in Mähren" (im Archiv für österr. Gesch., Bd. 39, Wien 1868) einen Irrtum Boczeks richtig gestellt. Vraštil bemerkt aber weiter: „Diese Beschreibung Dudiks ist die brauchbarste," — aber der ausgezeichnete Historiker Dudik war in der Philologie weniger bewandert und hat sich über die Zuteilung zu den einzelnen Rezensionen geirrt.

In zweimaligem Besuch in der Nikolsburger Bibliothek hat sich Dr. Vraštil nach vielen Vergleichungen überzeugt, daß sämtliche Nikolsburger Schloßbibeln-Manuskripte in tschech. Sprache nur der II. Rezension (oder noch neueren?) zugehören, nicht zur ältesten!

Am meisten stimmt der tiefgehende Forscher mit den Ansichten des unermüdlichen Prager Bibliothekars Ad. Patera überein.*)

Dr. Vraštil kommt zu der Meinung, daß die Nikolsburger Schloßbibel Nr. 175 die ältesten Sprachformen und lexikalischen Ausdrücke beibehalten hat. Er setzt demnach MS I, 173 zum Jahre 1430; — MS I, 174 zu 1440—50; MS I, 175 ebenso; — I, 119 in die Jahre 1450—75 und I, 53 ins Jahr 1470.**)

[15]) Vgl. Sborník historického kroužku, redig. v. Dr. Fr. Stejskal, 1924, Nr. 1 und 2, S. 57.

[16]) Es scheint aber am Gelde für teure Veröffentlichungen zu fehlen!

---

*) Jar. Vlček und Jan Jakubec behandeln diese Fragen nur übersichtlich.

**) Anmerkung: Das ist ein kurzer Auszug aus der Antwort des H. P. Dr. Vraštil auf meine Anfragen, wofür ihm hier nochmals bestens gedankt wird. — P. Jos. Vraštil, derzeit Rektor des Jesuitenkollegs in Prag (XIX., Bubentsch 299), daher an manchen Studien wegen Zeitmangels behindert, antwortet mir abermals in bereitwilligster Weise am 2. Mai d. J., daß er bisher keine Ursache gefunden, seine obigen Anschauungen über die Bibelrezensionen zu ändern. Er soll für die Prager Akademie die Herausgabe der ältesten tschechischen Bibel besorgen, ist also eine anerkannte Autorität.

Gesetzsammlung über die Kirchenorganisation, die Constitutiones Karoli Magni, Ludovici et Lotharii imperatorum, geschrieben vom Abt Ansegis im Jahre 827. (II, 179.) „Dieser gute Text hätte bei Ausgabe des I. Bd. der Capitularia in vorderer Reihe benutzt werden müssen." (Preuß. Akad. d. Wiss. 1920, XXXII, S. 618.)

Die nächstälteste Handschrift wird das griechische Evangelienbuch vom Jahre 1108 mit byzantinischen Bildnissen der Evangelisten und solcher Ornamentik und in griechischem Originaleinband. (M S I, Nr. 120.) Beide Werke aus Hoffmans Besitz.

Die 122 deutschen Handschriften und 6 Fragmente, früher teilweise bearbeitet von Burdach u. a., wären einer neuen einheitlichen Durchforschung würdig. Zum mindesten wäre es sehr erwünscht, ein übersichtliches Verzeichnis aller deutschen Handschriften dieser Nikolsburger Bücherei herauszugeben, wie das verschiedene Anfragen von außen an die Bibliotheksverwaltung als erwünscht erkennen lassen[17]).

Auch hebräische Handschriften besitzt Nikolsburg, so die Medicina des Rasi[18]) (Rhazes) des Weisen um 930, aus dem Arabischen. I, 31. Auch ein Avicenna Ibn Sina († 1037) ist eingereiht. I, 123.

Die Zahl wertvoller Sammelhandschriften ist erheblich.

Auf den alten, oft originellen und wertvollen Bucheinbänden und den Vorsatzblättern entdecken wir manche Altertümlichkeiten, auch viele Neumen (sehr alte Notenzeichen).

Einer der kostbarsten, jedenfalls der schönste und feinste aus den nicht wenigen Miniaturenbänden ist J I, 195, eine edle altfranzösische Pergamenthandschrift in Großformat. Ihre herrlichen selbständigen Bildnisse und figürlichen Darstellungen sind unvergänglich lebenswahr und lebensvoll in Form, Komposition, Kostümen, in Städte-, Sitten- und Landschaftsbildern und im Milieu; zum Bewundern köstlich fein und rein gezeichnet und gemalt, ebenso die überaus kunstvollen farbenreichen Initialen. (Nach der Feststellung des unvergeßlichen Wiener Kunstforschers Max Dvořak ist das ein Werk aus der Schule von Brügge, also aus der blühenden burgundischen Zeit[19]). Das überaus feine, dicht gesponnene Blatt- und Blumengerank der Umrandungen in lebhaften Farben von ungeschwächter Frische und reichster Übergoldung erinnert sehr an die Kunst des Miniators Jakob Coene von Brügge[20]).

---

[17]) Vorarbeiten dazu sind von mir in meiner Bibliotheksgeschichte (M S) gemacht.

[18]) Eigentlich Abu Bekr Muhammed ben Zakkarijja al-Razi.

[19]) Philipp des Guten, Herzogs von Burgund (1419—67) Länder blühten in Reichtum, Lebensfreude, Bildung, Kunst, Gewerbe und Handel, insbesondere seine flandrischen Städte.

[20]) Vgl. Woltmann und Woermann: Gesch. der Malerei im Mittelalter. Kröner 1916. — S. 105 der Abbildungen und S. 187/88.

Inhalt dieser Variae historiae (I, 195): Geschichte der Franzosen bis Karl VI. — 2. Gesch. der Päpste bis 1314 (auch von der tugendhaften „Dame Griseldis, dem Spiegel der Frauen"). — 3. Die 4 Kardinaltugenden mit Beispielen aus dem Leben heidnischer Fürsten und Größen des Altertums. — 4. Gesch. von Belgien (Wappen mit 3 roten Sparren). — 5. Gerard von Roussillon.

Wie viel Ähnliches und Schönes wäre noch zu würdigen!

Im Schrank J I. stehen noch 3 MS, von mir neu eingetragen: a) Mappa de Proskau (1758); b) Summa (decretalium) Joh., von Thom. Münichreiter a. 1417 geschrieben; c) α Henricus de Langenstein (de Hassia), — β Gesta Romanorum, — γ Ayn puech des rechten zu wichbilden sachsischer Artt (f. Magdeburg und Halle).

Eine merkwürdige Sammlung geschichtlicher Schriften sind die MS-Bände von Giacopo Castelvetri (II, 59, 69, 72—79 u. 116), geschrieben in Hafnia di Dania (Kopenhagen) 1595. Sie enthält Abschriften wichtiger diplomatischer Aktstücke, Briefe von Monarchen und berühmten Männern, Gesandtenberichte (Relationen), Staatsverträge, alles (wie es scheint) aus guten Quellen, demnach äußerst wertvolle Quellen für die Geschichte des 16. Jahrhunderts. — Bei dem Mangel an literarischen Behelfen ist es mir und manchen Bemühungen anderer[21]) noch nicht gelungen, festzustellen, welcher Quellenwert dieser umfangreichen Sammlung innewohnt, insbesondere nicht die Beantwortung der Frage, ob diese Berichte in anderen Archiven im Original zu finden und bereits benützt sind — oder ob mancher dieser Berichte vielleicht ein wertvolles Unikum bedeutet[22]).

Du hast, verehrter Jubilar, wohl schon erkannt, daß dieser mein verneuerter Bibliotheksbericht an Dich auch von dem stillen Wunsch eingegeben ist, Du könntest und möchtest als Führer unseres heimatlichen Geschichtsvereines einiges Förderſame beitragen zur Lösung solcher und ähnlicher ungelöster Fragen. Dieser kleine, fast egoistische Hintergedanke

---

[21]) So von Prof. Hugo Triesel in Nikolsburg. — Man müßte mit Eugenio Alberi: Relazioni degl' ambasciatori Veneti nel sec. XVI (15 Bde.) beginnen.

[22]) Die Castelvetro-Berichte erstrecken sich auf die Vorgänge vom Jahre 1530 an bis 1595. So z. B. wird berichtet für die Zeit von 1546—1590 über Coligny, die Bluthochzeit, über Holland; Gesandtenrelationen über England von 1551—57; vom Jahre 1555—1581 über Spanien und Portugal; von 1570 über Florenz (Cosimo), Genua, Urbino, Lucca, Ferrara; von 1572 an über Erzhz. Matthias, Briefe von Ernst von Steiermark; über Schweden; a. 1583 über Maria Stuart, über das Conclave Pauls V. u. a.; zum Jahre 1589 zwei Briefe von Tycho Brahe an den Med. Peucer (Melanchthons Schwiegersohn); 1595 über das griech. Schisma, über die Türken, über Candia, Cypern, Venedig, Neapel, über Contarini (1547), über Castilien und Karl V. (Im Jahre 1882 soll in Bologna ein Buch von S. Sandomini über „Castelvetro e la sua famiglia" erschienen sein. Vielleicht waren diese Castelvetro-MSS Geschenke des Grafen S. v. Montecuculi an seinen Schwager Ferd. v. Dietrichstein.

von mir wird wohl Dein altbekanntes wohlwollendes Lächeln auslösen, das um so lieber entschuldigt, wenn meine Beweggründe und pia desideria allein auf die Förderung unserer Geschichtsstudien, hier als finis secundarius zielen! Eine Absicht, in der wir uns gerne begegnen.

Sunt fines. Ich muß abbrechen, damit diese Studie nicht ins Breite gerate, da hier vor allem allgemeinere Gesichtspunkte zur Mitteilung in weitere Kreise getragen werden sollen.

Lieber, hochgeehrter Freund!

Ich richte diese Schlußzeilen an Dich aus dem raunenden Grün meiner heimatlichen Bergwälder, vom Blumenufer eines kristallklaren, murmelnden Forellenbächleins. Ich weiß es wohl, ich schlage hiermit Saiten an, die in Deinem treuen Herzen ein freudiges Echo schöner, goldener Jugenderinnerung und aus späteren Sommerfahrten erwecken. Noch bist Du uns Ostschlesiern nicht vergessen, die gerne vom jungen, begeisterten und schwungvollen Professor Paul Strzemcha am Teschner Gymnasium sprechen, — sie alle denken Deiner in Hochachtung und Verehrung. Auch sie werden Deinen 80. Geburtstag mit dem Gedanken mitbegehen: Ein gütiges Geschick hat uns in diesem Manne einen Guten und Seltenen zur Freude und Genugtuung der Mitwelt frisch und schaffensfroh erhalten, den guten Mann, der in immerwährendem Dienste an seinem Volke niemals ermüdete!

Kameral-Ellgoth bei Teschen.

Josef Matzura.